

Vorwort

Gregory Baum/John Coleman

Kirche und Rassismus

Dies ist das erste Heft von CONCILIUM, das sich mit dem Thema «Rassismus» befaßt. Allein diese Tatsache zeigt schon, wie wenig Gewicht Theologen bisher diesem Thema beigemessen haben. In der Vergangenheit identifizierten die Kirchen sich mit der kolonialen Expansion der westlichen Mächte und billigten daher ohne viel weiteres Nachdenken die Unterordnung der kolonialisierten Völker, die übliche Geringschätzung nichtwestlicher Kulturen und die wirtschaftliche Ausbeutung der kolonialisierten Gebiete. Nur wenige Christen widersetzten sich dieser Strömung. Erst in jüngster Zeit, seit dem Zusammenbruch des Kolonialismus, haben die Kirchen begonnen, ihre Einstellung zu ändern. Theologen widmeten der Sünde des Rassismus kritische Aufmerksamkeit. Aber diese theologische Besinnung steckt noch in den allerersten Anfangsstadien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten christliche Theologen neue Bereitschaft, sich unmittelbar mit einer besonderen Form des Rassismus, nämlich dem Judenhaß oder dem Antisemitismus, auseinanderzusetzen. Im Nachdenken über den Massenmord an der europäischen jüdischen Bevölkerung durch die nationalsozialistischen Eroberer überprüfte die Kirche auch ihr eigenes Erbe im Hinblick auf antijüdisches Verhalten in Lehre, Gesetzgebung und innerer Einstellung. Wenn auch die christliche Tradition keineswegs den Rassismus der Nationalsozialisten geschaffen hat – der nationalsozialistische Rassismus wandte sich ja tatsächlich auch gegen das Christentum wegen dessen jüdischer Wurzeln –, so hat die von der kirchlichen Unterweisung verursachte Verachtung für die Juden und die jüdische Religion doch feindselige Vorstellungen und negative Symbole hervorgebracht, welche in unserem Jahrhundert der nationalsozialistischen Politik halfen, in so kurzer Zeit bei so vielen Menschen Anklang zu finden.

Diese auf Verächtlichmachung abgestellte kirchliche Unterweisung verdrängte das alte Israel von seinem Platz und machte es zum Gegen-

stand des göttlichen Zornes. Die jüdische Religion war demzufolge einem Sündenfall erlegen: Sie war zu einem Weg der Verblendung und zu einem Gefängnis geworden. Die Juden standen im Schatten des Todes. Erst nach Auschwitz haben die Kirchen sich zur Neubesinnung und zur Buße bewegen lassen. Dank den Bemühungen vieler Theologen und der nachfolgenden Zustimmung kirchlicher Leitungsinstanzen und konziliarer Körperschaften wurden große Anstrengungen unternommen, Katechismen und Religionsbücher zu korrigieren und die Botschaft vom Heil in Christus auf eine Weise zum Ausdruck zu bringen, die nicht zugleich die Existenz des Judentums verneint.

Dieses Heft von CONCILIUM befaßt sich mit einer anderen Art von Rassismus, nämlich mit dem weißen Rassismus gegenüber farbigen Menschen. Es gibt auch Rassismus nichtweißer Menschen untereinander. *Mariasusai Dhavamony* und *Helmut Erlinghagen* gehen in ihren Berichten darauf ein. Da aber der weiße Rassismus ein weltweites Phänomen und eng verknüpft ist mit dem Zeitalter des Kolonialismus und mittelbar auch mit den christlichen Kirchen dieser Zeit, ist es vor allem dieser weiße Rassismus, welcher die Theologie vor eine Frage von erstrangigem Gewicht stellt. Der weiße Rassismus ist es, der entschiedenes Handeln von seiten der Kirchen fordert.

Dieses CONCILIUM-Heft kann nur einen ersten Anfang machen. Der erste Teil bietet Beiträge allgemeinerer Art, die dem Leser helfen wollen, das Phänomen des Rassismus und die christliche Reaktion darauf zu verstehen. Der zweite Teil bietet Berichte über das praktische Verhalten der Kirche zum Rassismus aus verschiedenen Teilen der Welt. Es ist noch zu früh, eine systematische Theologie im Blick auf die Überwindung des Rassismus zu entwickeln, wenn auch dieses Heft manche wichtige Elemente zu einer solchen Theologie enthält.

Eines der großen Probleme bei der Überwindung des Rassismus ist die Tatsache, daß die verschiedenen Bücher der Heiligen Schrift selbst nicht frei sind von Uneindeutigkeiten. Sie können auf eine Weise gelesen werden, die bestehenden Rassismus legitimiert. Sie können aber auch so gelesen werden, daß sich aus ihnen die Forderung nach Überwindung des Rassismus ergibt und daß sie das Kommen der Gottesherrschaft mittels der Versöhnung der Nationen, Völker und Rassen offenbaren. *Cain Felder* befaßt sich

in seinem Beitrag mit dieser Doppelgesichtigkeit der Schriften.

Es ist aber wichtig, sich bewußt zu machen, daß kulturelle Unterdrückung und Gefühle der Verachtung für Außenseiter nicht einfach gleichgesetzt werden können mit Rassismus als einer politischen Philosophie. *Alan Davies* zeigt auf, daß Rassismus als eine Ideologie mit politischen und kulturellen Zielsetzungen ein Erzeugnis des 19. Jahrhunderts war. Ebenhier finden wir die Ahnen des nationalsozialistischen Rassismus und anderer zeitgenössischer Formen von Rassismus, wie er mit politischen Bewegungen der Rechten verknüpft ist.

Von großer praktischer und theoretischer Bedeutung ist die radikale christliche Reaktion gegen rassistische Kultur und rassistische Religion in der »Schwarzen Theologie«, die in den sechziger Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika entstand. Die Schwarze Theologie begann mit einer großangelegten Gegenbehauptung: Gegen die heimliche Unterstellung, daß Gott weiß sei, wie sie das Bewußtsein der herrschenden Kultur und der weißen Kirchen durchdringt, stellten schwarze Theologen die Behauptung, dieser Gott der Kirchen existiere überhaupt nicht. Gott sei in Wirklichkeit schwarz. Sie stützten sich auf die apokalyptischen Themen in der Heiligen Schrift und verkündeten die Umkehrung der Ordnung dieser von der Sünde geprägten Gesellschaft mit dem Ziel, aus Letzten Erste und aus Ersten Letzte zu machen. Seit den sechziger Jahren hat die Schwarze Theologie sich dann wieder von dieser apokalyptischen Stimmung gelöst. Sie ist systematischer geworden, sie schenkt nun der universalen Kirche mehr Aufmerksamkeit, ist eher bereit, Ausschau zu halten nach Versöhnung mit weißen Kirchengemeinschaften, wenn diese ihrerseits zu Reue und Buße bereit sind. Dies ist das Thema des Beitrags von *Deotis Roberts*.

Der apokalyptische Stil der frühen Schwarzen Theologie sollte aber nicht zu leichtfertig vergessen werden. Denn er wird wieder aufleben, wenn die Kirchen sich dem Gedanken hingeben, sie könnten ihren Rassismus mit Hilfe von ein paar freundlichen Worten und ein paar praktischen Gesten überwinden. Da Rassismus immer Symbole in sich trägt, die für die Ablehnung von Menschen stehen, die man für minderwertig hält, und da diese Symbolik in der Vorstellungswelt und im Unterbewußtsein der Menschen wirksam ist, können die Kirchen sich nur durch eine

tiefgreifende Katharsis, nur durch Leiden, durch Aufstörung und Umkehr der Mehrheit ihrer Mitglieder vom Rassismus befreien.

Welche positiven Beiträge haben Christen geleistet zur Überwindung des Rassismus? Gibt es da erfreuliches Neues zu berichten? *Roger-Henri Guerrand* bietet uns eine kurze Zusammenfassung der gegen den Rassismus gerichteten Lehräußerungen der katholischen Kirche. Dabei befaßt er sich hauptsächlich mit den Lehräußerungen der Päpste.

Eine Reihe von konkreten Aktionen gegen den Rassismus, wie sie derzeit von der katholischen Kirche und anderen christlichen Kirchen in verschiedenen Regionen unternommen werden, sind im zweiten Teil dieses Heftes detailliert dargestellt. *Johannes Brosseder* bringt einen Bericht über den Kampf des Ökumenischen Rates der Kirchen gegen den Rassismus, ein mutiges und prophetisches Unternehmen. Der Ökumenische Rat ist dabei bewußt und willentlich das Risiko eingegangen, in der westlichen Gesellschaft ein Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zu werden. Ein entscheidender Punkt, den dieses CONCILIUM-Heft klar zum Vorschein gebracht hat, ist die Tatsache, daß es heute keine Möglichkeit zur Bekämpfung des Rassismus gibt, ohne daß man bewußt und willentlich das Risiko eingeht, zum Gegenstand von solchen Auseinandersetzungen zu werden. Es gibt keinen glatten, stufenweise verlaufenden und sanften Zugang zur Freiheit. Katharsis fordert immer ihren Preis. Für die weißen Kirchen als Erben des Kolonialsystems gibt es einen Weg zur Rettung nur durch eine Art von Tod und Auferstehung hindurch.

Ein gewichtiger theoretischer Beitrag zum Kampf gegen den Rassismus ist *Rudolf Sieberts* Aufsatz, der die Einsichten der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, genauer gesagt, der Christlichen Kritischen Theorie, auf das Phänomen des Rassismus anwendet. Siebert versucht die anthropologischen Grundlagen sowohl für die Einheit wie für die Unterschiede zwischen Völkern und Rassen aufzudecken. Wir müssen ein doppeltes Bedürfnis anerkennen, das Bedürfnis, Identität und Differenzierung zu betonen, und genau so das Bedürfnis, Einheit und Integration zu unterstreichen. Das undialektisch behauptete Bedürfnis nach Identität läßt oft auch edle Seelen der Versuchung eines blinden Rassismus erliegen, ebenso wie das Bedürfnis nach Integration für sich allein genommen einer Sicht

von Einheit Vorschub leistet, welche die Unterordnung aller unter die Hegemonie eines einzigen Volkes oder aber die Assimilierung der vielen anderen und daher ihr mögliches Verschwinden in sich einschließt. Siebert weist auf, wie diese Dialektik von Einheit in Verschiedenheit noch weiter verkompliziert wird durch materielle Interessen der Menschen, seien sie nun politischer oder wirtschaftlicher Art, und wie daher auch der Kampf gegen den Rassismus sich einordnen muß in den größeren Zusammenhang der Umgestaltung der materiellen Grundlagen der Zivilisation. Von großer theoretischer Bedeutung ist auch Enrique Dussels Bericht aus Lateinamerika, der den Rassismus und den Kampf zu seiner Überwindung aus einer welthistorischen Perspektive versteht.

Der zweite Teil des Heftes bietet Berichte über das Verhältnis zwischen Kirche und Rassismus in verschiedenen Teilen der Welt. Jeder Bericht ist unterschiedlicher Art: Jeder konzentriert sich auf verschiedene Aspekte eines gemeinsamen

Kampfes, jeder verfolgt eine unterschiedliche Denklinie. Alle miteinander zeigen sie aber, daß der Kampf der Kirche gegen den Rassismus erst an seinem Anfang steht. Sie zeigen überdies, daß Rassismus nicht ein bloß geistiges Problem ist, das allein schon durch eine Wandlung des Herzens überwunden werden kann. Es ist vielmehr ein Problem, das materielle Interessen an wirtschaftlichen Vorteilen und politischer Herrschaft einbegreift. Die Berichte bringen zum Vorschein, daß die Kirchen, wenn sie den Rassismus überwinden wollen, einen hohen Preis dafür zahlen müssen. Da Rassismus an die Wurzeln unseres kollektiven Egoismus rührt, ist auch der Kampf gegen ihn unvermeidlicherweise ein an die Wurzeln gehendes, ein »radikales« Unternehmen. Christen, die sich in diesem Kampf engagieren, werden sich – genau so wie der Ökumenische Rat der Kirchen – zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen machen.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht